


Dieser Vortrag ist als Vorlage, Anregung und Steinbruch für Gemeindeveranstaltungen zum Thema „Reformation und Musik“ gedacht. Er kann beliebig verändert, gekürzt oder erweitert werden. Alle Anwesenden sollten ein Gesangbuch und möglichst auch eine Bibel zur Hand haben. Die Anregungen

zur Vertiefung sind kursiv gesetzt und mit diesen Piktogrammen   markiert.

Die Ausführungen funktionieren größtenteils auch ohne die auf www.reformation-und-musik.de

beigefügte Präsentation. Der Wechsel der Folien wird jeweils durch einen Pfeil  und die folgende Foliennummer angezeigt.

Spaziergang durch das Evangelische Gesangbuch¹

ERSTE ROUTE: VOM BIBLISCHEN ZUM GENFER PSALTER

 Folie 1

Bei einem Spaziergang bleibe ich manchmal stehen und betrachte etwas aus der Nähe. Anderes nehme ich nur rasch im Vorübergehen wahr. Aber an vielem gehe ich vorbei und die meisten Abzweige und anderen Wege bleiben unbenutzt. Anders kann es nicht sein bei einem Gang durch den großen Reichtum des Evangelischen Gesangbuches. So markieren wir heute den ersten Teil einer mögliche Schneise von den ältesten zu den jüngsten Liedern des Gesangbuches. Wir werden dabei einige der Lieder singen und so die Texte und Melodien verschiedener Zeiten selbst in den Mund nehmen.

1. DIE PSALMEN

 Folie 2


Der Urgrund christlichen Singens ist das biblische Buch der Psalmen. Schon in den ersten christlichen Gemeinden sind sie erklingen. Jede Generation des Christentums hat sich in Worten und Tönen mit den Psalmen auseinandergesetzt, aus jeder Epoche gibt es Dichtungen und Kompositionen zum Psalter. Denn aus den althebräischen Gedichten klingt das Lob Gottes, aber auch Klagen und Schmerzen in Gottes Ohr werden in ihnen laut. Geschrieben sind die Psalmen aus dem Blickwinkel Einzelner oder aus der Perspektive einer Gruppe. Sie bieten ein großes Spektrum an Gebetsanliegen in einer wunderbar poetischen und doch einfachen Sprache.

¹ Die Ausführungen stützen sich auf diese Literatur: Barbara Lange, Kirchenlied und Gesangbuch in Basiswissen Kirchenmusik, Teil 1, Stuttgart 2009, S. 93

Gerhard Hahn/ Jürgen Henkys/ Wolfgang Herbst/ Ilse Seibt (Hg.), Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, Heft 1-16, Göttingen 2000 – 2011.

Beigaben zur Liederkunde, EG RWL, Gütersloh 1996, S.1512ff.

Dem Vortrag „Vom Psalmton zum Groove“ von Matthias Nagel (unveröffentlicht) verdanke ich wertvolle Anregungen zum Duktus und zu Liedbeispielen dieses Beitrages.

 Welche Psalmen kennen Sie? Was verbinden Sie mit einzelnen von ihnen? Hier können Psalmen verschiedener Gattungen gemeinsam gelesen werden, z.B. 104, 91, 69 o.a.

Kein heutiger Mensch weiß, auf welche Weise die Psalmen im alten Israel musiziert wurden. Melodien aus dieser Zeit oder für uns verständliche Singanweisungen sind nicht überliefert. Wie wurden die Psalmen in der Antike gesungen? Oft ist in ihnen vom „Jubeln“ oder „Jauchzen“ die Rede. Das hebräische Wort dafür bezeichnet aber auch unartikulierte Lärmen mit der menschlichen Stimme. Der gleichmäßige Aufbau der hebräischen Dichtungen legt nahe, dass sie schon immer im Wechsel zwischen einzelnen oder Gruppen gesprochen oder gesungen wurden.

Auch ist uns heute nicht bekannt, wie die damaligen Musikinstrumente eingesetzt wurden. Im 150. Psalm werden manche Instrumente aufgezählt:


„Lobt Gott mit Hörnerschall, lobt ihn mit Harfe und Leier!


Lobt ihn mit Handtrommel und Tanz, lobt ihn mit Saitenspiel und Flöten!

Lobt ihn mit klingenden Becken, lobt ihn mit lärmenden Becken!

Alle, die ihr Atem zum Leben habt, lobt Gott!“

In unserem Gesangbuch stehen viele Lieder, die den biblischen Psalmen nachgedichtet sind.


 Auf Seite 31-33 des Inhaltsverzeichnisses des EG sind sie verzeichnet. Die Liste kann mit allen zusammen angesehen, danach eventuell ein Psalmlied mit dem dazugehörigen Psalmtext verglichen werden)

 Singen Sie gemeinsam eines der Psalmlieder, z.B. 272 „Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen“ oder 288 „Nun jauchzt dem Herren alle Welt“ - oder ein anderes.

2. DIE PSALMODIE

⇒ Folie 3

Seit der Spätantike ist der Gesang von Psalmen aus dem alten und dem neuen Testament im Wechsel in christlichen Gemeinden überliefert. Die Psalmen werden dabei mit kurzen Einleitungs- und Schlusswendungen auf einem Ton rezitiert. Leitverse, sogenannte Antiphonen, rahmen den Psalm. Diese Psalmrezitation bestimmt bis heute die Tagzeitengebete in vielen Klöstern. Doch ebenso ist sie eine evangelische Tradition, wenn auch regional unterschiedlich verbreitet. Doch in den meisten Gesangbüchern der einzelnen deutschen Landeskirchen gibt es Psalmodien – und auch Anleitungen wie sie zu singen sind.

 z. B. EG RWL, Anleitung 782, Psalm 4 Nr. 783; EGBay Anleitung S. 1265-1267, Psalm 23, S.1275. Singen Sie den Psalm gemeinsam, lassen Sie sich nicht ermutigen, wenn es nicht gleich geht - nach einer Weile schwingt man sich ein.

3. DER HYMNUS

⇒ Folie 4

Parallel entwickelte sich eine frühe Form der Strophendichtung: der Hymnus. Ihm liegt nicht unbedingt ein Bibeltext zugrunde, sondern er ist ein frei gedichteter geistlicher Gesang. Doch er ist als Fortschreibung oder Auslegung biblischer Motive zu verstehen. Der Hymnus ist ein mit Melodie und Rhythmus versehenes theologisches Nachsinnen. Grundlegend für seine Entwicklung in den Kirchen des Abendlandes waren die Dichtungen des Ambrosius. Er war Bischof von Mailand im vierten nachchristlichen Jahrhundert. Auf ihn geht das Metrum für die Strophe einer Hymne zurück: Sie bestand aus vier einzelnen Versen mit je acht Silben. Dieses Versmaß fand in der Hymnendichtung weite Verbreitung und ging mit der Zeit auch in die Volkslieddichtung ein. Jedoch erklangen Hymnen damals nur in Klöstern, in den Mund des Volkes gelangten erst spätere Bearbeitungen dieser Gesänge.

⇒ Folie 5

Eine berühmte Bearbeitung eines Hymnus ist das Adventslied „Nun komm der Heiden Heiland“ (EG 4) durch Martin Luther. Er passt die Melodie des lateinischen „Veni redemptor gentium“ der anderen Silbenzahl seines deutschen Textes und den veränderten Betonungen an. So gibt es weniger Tonwiederholungen als im Original und pro Ton nur eine Silbe. Der vierte Teil der Melodie entspricht nun exakt dem ersten. Mit dem Quartsprung zu „Heiden“ und in „Geburt“ sind die beiden Wunder des Weihnachtsgeschehen markiert: Die Hinwendung des Gottes Israel zur ganzen Welt und die Menschwerdung Gottes.

Die Melodie dieses Hymnus war auch die Grundlage für Luthers Weisen der Lieder „Verleih uns Frieden gnädiglich“ EG 421 und „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort“ EG 193“.

♫ Singen Sie gemeinsam den Anfang des Hymnus „Veni redemptor gentium“ auf Folie 5 und im Kontrast dazu die Bearbeitung von Martin Luther aus EG 4.

♫ Die schwebende Melodieführung eines Original-Hymnus kommt noch besser zum Ausdruck in der Bearbeitung des Hymnus „O lux beata trinita“, Der du bist drei in Einigkeit, EG 470.

4. EIN DEUTSCHES SPÄTMITTELALTERLICHES LIED - NOCH VOR DER REFORMATION

⇒ Folie 6


Aus verschiedenen Traditionen entstanden im Mittelalter auch deutsche geistliche Lieder. Oft wurden Volksliedmelodien für christliche Dichtungen verwandt. Solche volkssprachlichen Lieder erklangen aber nicht in der allgemeinen Normalform des Gottesdienstes, der Messe mit Eucharistiefeyer. Sondern ihr Ort war eher außerhalb der Kirchräume: bei Prozessionen oder Wallfahrten. Doch auch bei Andachten und

den sich herausbildenden Wortgottesdiensten wurden deutsche geistliche Lieder gesungen.

Ein ganz besonderes deutschsprachiges Lied dieser Zeit steht im EG unter der Nr. 517: „Ich wollt dass ich daheime wär“. Seine Aussagen scheinen uns heute fremd geworden, daher wird es selten bei uns gesungen. Der Schweizer Priester Heinrich von Laufenberg schrieb es um 1430. Es ist Sehnsuchtsgesang und Trotzlied gleichermaßen. Das Verlangen nach der himmlischen Heimat im Gegensatz zur „zu kleinen“ (Vers 4) und „scheinbar falschen“ Welt (Vers 10) findet darin einen starken Ausdruck. Aber auch Selbstbewusstsein scheint auf, denn das ganze Werk ist eine Zwiesprache mit dem eigenen Herz, der eigenen Seele und zwei Strophen beginnen mit dem Wort „Ich“.

Die Melodie ist die kürzeste im ganzen EG. Dennoch finden vier trotzig anmutende Quartsprünge in ihr Raum.

„In großer Einseitigkeit singt das Lied davon, dass in der unverstellten Nähe Gottes eine Freiheit auf uns wartet, die alle Begrenzung aufhebt, auch die biologische Grenze zwischen Leben und Tod...Das Lied besingt weder allgemeine Wahrheiten, noch die Summe des Glaubens. Es singt von etwas Allerletztem, von Heimkehr.“²

 *Singen Sie EG 517. Es kann ruhig zügig gesungen und etwas trotzig klingen, dann sind die 12 Strophen auch nicht zu viele. Wie wirkt dieses Lied auf Sie heute?*

5. DIE LIEDER DES LUTHERISCHEN ZWEIGES DER REFORMATION

⇒ Folie 7

Reformatorische Bewegungen in der Kirchengeschichte brachten stets eigenes Liedgut mit sich. Ohne die vielen neuen oder nach alten Vorlagen umgestalteten Lieder hätte die von Wittenberg ausgehende Reformation längst nicht so einen Zulauf und so eine rasche Verbreitung erlebt. Luther selbst dichtete Choräle, meist nach Psalmen oder altkirchlichen Hymnen. In ihnen war die neue Lehre „leibhaftig“ erfahrbar, im körperlichen und geistigen Akt des Singens. Das Volk konnte den Glauben im regulären Gottesdienst nun selbst in den Mund nehmen. So wurden die Choräle zum Signal der Reformation. Eine Begebenheit aus Lippe illustriert dies: Der damalige Landesherr lehnte die neue Lehre ab und forderte vom Bürgermeister der Stadt Lemgo, ihre Verbreitung zu unterbinden. Ratsdiener wurden mit der Herstellung der alten Ordnung beauftragt und in die Kirchen geschickt. Doch sie kehrten zurück mit der Nachricht: „Herr Bürgermeister, sie singen alle!“ Daraufhin brach es aus dem Stadtoberen heraus: „Ei, es ist alles verloren!“ Doch mit den reformatorischen Chorälen und ihren Folgen hat die Christenheit bis heute unendlich viel gewonnen: Den ganzen Reichtum von Kirchenmusik in ihren verschiedenen Stilen, Besetzungen und Beteiligungsmöglichkeiten.

² Zitat aus Christa Reich „517 Ich wollt, dass ich daheime wär“ in Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, Heft 9, Göttingen 2004, S. 62

Günstig für die Verbreitung damals war die neue Kunst des Buchdrucks. Per Flugblatt oder in kleinen Sammeldrucken konnten die frisch geschriebenen Lieder rasch verbreitet werden.

Die Reformatoren brachten die neue Lehre in Verse und Töne. Dabei erwies sich das Buch der Psalmen als unversiegbare Quelle für theologische Reflexionen und Gebetsanliegen. Zahlreiche Psalmlieder entstanden, auch die „Hymne“ der Reformation „Ein feste Burg ist unser Gott“ ist in Anlehnung an einen Psalm (46) verfasst. Doch ebenso wurden mittelalterliche lateinischen Hymnen und andere Lieddichtungen ins Deutsche übertragen und in Melodien gefasst. Eine eigene Gattung der Zeit wurden sogenannte „Katechismuslieder“. Die Kerngedanken der reformatorisch christlichen Lehre konnten von allen gesungen werden, so z.B. in Luthers Vaterunserlied (EG 344). Auch die zehn Gebote brachte der Reformator in Liedform (EG 231). Gesungen prägte sich die Lehre leichter und ganzheitlicher ein.

⇒ Folie 8

Ein Bekenntnislied Luthers nimmt eine Sonderstellung in seinem Liedschaffen ein: „Nun freut Euch lieben Christen gmein“, EG 341. Es ist das einzige Lied des Wittenberger Reformators, für das er keine Vorlage verwandte – weder für den Text, noch für die Melodie. Die reformatorische Erkenntnis „gerechtfertigt aus reiner Gnade“ ist hier in verteilten Rollen besungen: Der einzelne Mensch, die ganze Christenheit, Gott-Vater und Jesus Christus kommen hier zu Wort.

♫ Singen Sie EG 341, das geht auch im Wechsel zwischen zwei Gruppen oder abwechselnd gesungen und gesprochen. Untersuchen Sie die Rollenverteilung der handelnden Personen in den einzelnen Strophen.

5. DER GENFER PSALTER – TYPISCH FÜR REFORMIERTEN GEMEINDEGESANG



⇒ Folie 9

Der reformierte Flügel der Reformation betonte in seinen Gottesdienstreformen Bibellesungen und Predigt stärker als die Liturgie und andere Teile des Gottesdienstes. So herrschte mancherorts Skepsis gegenüber dem Gemeindegesang und die Orgel sollte möglichst gar nicht erklingen. Doch vor diesem Hintergrund kam das nahe am biblischen Text bereimte Psalmlied zu größter Bedeutung. 1562 wurden alle 150 Psalmen mit französischen Texten und passenden Melodien (125 verschiedene!) als Genfer Psalter veröffentlicht. „Diese planmäßige und geschlossene Gestaltung des Psalters durch Dichter und Komponisten ist beispiellos in der Geschichte des Kirchenliedes.“³ Sie fand große Verbreitung, allein im 16. Jahrhundert erlebte dieser reformierte Psalter 108 Auflagen. Nur wenige Jahre nach dem ersten Erscheinungsdatum gab es eine deutsche Textfassung, den „Lobwasser-Psalter“, aber mit den Genfer Melodien. Die Melodien sind klar und

³ Zitiert aus Barbara Lange, Kirchenlied und Gesangbuch in Basiswissen Kirchenmusik, Teil 1, Stuttgart 2009, S. 104

schlicht, meist mit einer Pause am Phrasenende, Dreiertakte, Bindebögen und punktierte Rhythmen galten als zu weltlich.

Ein Text des Lobwasser-Psalters steht mit dem Lied „Nun saget Dank und lobt den Herren“ unter der Nr. 294 im EG. Der Austausch einiger Strophen durch modernere Textfassungen illustriert den lebendigen Umgang mit dem Psalter.

  *Singen Sie EG 294 im Wechsel mit dem biblischen Psalm, beginnen Sie mit dem Text, evtl. in der Zürcher oder der Genfer Übersetzung:*

Ps 118, 1-9, EG 294,1

Ps 118, 10-14, EG 294,2

Ps 118, 15 - 21, EG 294,3

Ps 118, 22 - 29, EG 294,4

6. INNEHALTEN

Spätestens an dieser Stelle empfiehlt es sich, eine längere Pause auf dem Spaziergang durch das Gesangbuch einzulegen. Sonst wird er eine richtig anstrengende Wanderung. Wer mag, kann ein anderes Mal weiter in dieser Weise durch das Gesangbuch schreiten – eine Fortsetzungsrouten folgt.